

wendig gewordene militärische und volkwirtschaftliche Remedur und das Volk dürfte die Unterschiede beider ebenso herausfühlen, als der Vorzug der besseren militärischen Ausrüstung und der gerechteren Verteilung der Kosten ihm vor Augen treten möchten. Im Frieden freilich erhofft das neue System mehr Ausgaben, als sie werden sich eben im Kriege dadurch besparen lassen, das die Gewähr für einen erfolgreichen Krieg steigt, das Handel und Wandel im geringeren Maße gestört werden und dem Staate eine beträchtliche Zahl an Steuerzahlern erhalten bleibt.

### Von Nah und Fern.

**Vor einiger Zeit heiratete** ein junger Berliner Kaufmann eine Dame aus Spandau. Als Bräutigam hatte er der Braut das Versprechen abgeben müssen, auf die Erziehung vor dem Standesbeamten kirchliche Erziehung folgen zu lassen. Nachdem der Mann vor dem Standesbeamten vollzogen war, weigerte sich der junge Gemann, sein Versprechen zu halten. Dies nahm sich die Frau so zu Herzen, daß sie Sonntag in Abwesenheit ihres Mannes ihre ganze Ausstattung zu ihrer Nachbarin schaffen ließ und zu ihren Eltern nach Spandau zurückkehrte. Der Mann will nicht nachgeben und hat der jungen Frau bereits mit der Scheidungssache gedroht. Aber die junge Frau ist auch zäh und hat vorerst noch nicht nachgegeben.

**Professor Adolf Soetbeer** ist in Göttingen ist am Sonntag der bekannte Nationalökonom Adolf Soetbeer im 78. Lebensjahr plötzlich gestorben. Der Dahingekleidete galt als Autorität in allen Fragen des Münzwesens, und das nicht allein in Deutschland, sondern weit über die Grenzen hinaus.

**Eine ganz ungewöhnliche Erscheinung** wird gegenwärtig in Swinemünde beobachtet. Tausende und Abertausende von toten Würmern bedecken den Strand in seiner ganzen Ausdehnung. Stellenweise sind die angepölpelten Würmer haufenweise angehäuft, so daß man sie von weitem für Seetang ansieht. Bei näherer Betrachtung aber stellt sich heraus, daß es zahllose, ausgewachsene Regenwürmer gleiche, rötlich geränderte wurmartige Körper sind. Das Krebsei für Ujedom-Bollin glaubt das große Sterben unter den Würmern auf die starke Desinfizierung des stromenden Wassers durch das Auspumpen der im Vilertraum der Schiffe befindlichen laugenartigen Desinfektionsflüssigkeiten zurückzuführen zu können.

**Zwei Schätze.** Bei Dessau wurden in der sogenannten Schepelade zwei Personen an einem Baume erhängt vorgefunden; es waren die Leiche eines Mannes und eines Mädchens in noch jungem Alter und anscheinend den besseren Ständen angehörig. Wie die gerichtliche Untersuchung ergab, trug die Leiche des Mädchens Spuren schwerer Verletzungen am Kopfe die den Tod herbeigeführt haben müssen, bevor die Leiche von Mörderhand aufgefunden worden ist. Es wird vermutet, daß der Mann das Mädchen ermordet und aufgehängt und hiernach sich selbst den Tod gegeben hat.

**Ein Geizhals.** Der im Werk- und Armenhause zu Streppe kürzlich verstorbene Altmann hieran galt stets nur als ein origineller Kauz, niemand hat in ihm den wohlhabenden Mann vermutet. Nach seinem Tode fand man in seinem armenförmigen Wohnzimmer im Armenhause nicht weniger als 54 Beutel mit Geld, vorwiegend Silbermünzen; das überraschende Ergebnis war, wie ein Blatt mittelt, folgendes: ein Beutel mit Schillingen im Gewicht von 18 Pfund 110 Gramm, ein Beutel mit 4-Bankfällingstücken, 4 Pfund 280 Gramm, ein Beutel mit 16-Bankfällingstücken, 1 Pfund 115 Gramm, ein Beutel mit hamburgischen 2, 4 und 8-Schillingstücken, 2 Pfund 289 Gramm, ein Beutel mit ganzen und halben Bankfällingen und 7/8-Stücken, 1 Pfund 213 Gramm, dann 26 einzelne deutsche Thaler, 54 Mark in Scheinpfennigstücken und 3 Mark 75 Pfennig in Pfennigstücken.

**Während der Vorstellung** im Lemberger Theater verlor plötzlich auf offener Bühne der Schauspieler Snobodin. Das Publikum vermutete

einen Cholera-Todesfall und verließ in großer Panik das Haus.

**Erbschaft.** Georg Fowler, ein reicher englischer Kaufmann, der vor einigen Wochen in den Ver. Staaten starb, vermachte seinem nächsten Verwandten 50 000 Pfund (1 Mill. Mark), mit der Bestimmung, diese Summe für wohltätige Zwecke zu verwenden und je nach Gutdünken auf die verschiedensten Wohltätigkeitsanstalten Englands und Amerikas zu verteilen. Weitere 50 000 Pfund sollen an die Heilarmee, die „Bible Society“ in London, die armenische Mission des protestantischen Bischofs William Temple und an eine Anzahl Waisenhäuser und Hospitäler verteilt werden. Der General der Heilarmee, der allein mehr als 150 000 Mark zufallen dürfte, reißt sich natürlich vor Vergnügen die Hände.

**Schmugglerfreud.** Das Zollhaus in Palomas de Larria bei Malaga (Spanien), das von Karabinieren besetzt wird, wurde am Sonntag von etwa 200 Menschen überfallen, die sich sämtlicher im Zollhause befindlichen Waffen bemächtigten und die Karabiniere als Gefangene mit sich fortzuschleppen. Von den Räubern fehlt jede Spur. Man glaubt allgemein, daß es sich um den süßen Streich einer weitverbreiteten Schmugglerbande gehandelt habe; andere führen den Ueberfall auf die Anarchisten zurück.

**Güter die Ausfähigen in Sibirien.** Die Engländerin Miss Kate Marsden, die die Ausfähigen in Sibirien gepflegt hat, wird nächster Tage von England nach den Ver. Staaten abreisen, um dort durch Vorlesungen das Geld zur Gründung von zwei Kolonien für Ausfähige in Sibirien aufzubringen. Miss Marsden wurde letzter Tage in London von der Prinzessin von Wales und der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein empfangen.

**Auch ein Pfandstück.** Einer der Chicagoer Weltausstellungs-Kommissäre ist Gemüthskrank geworden. Die Nachricht, daß der gegenwärtige „glückliche“ Inhaber des Präsidentenamtes von San Domingo, Hesses Heurich, sich erboten hat, die Weibchen des Kolumbus, die auf der genannten Insel bekanntlich ihre Nestsitze geübt haben, nachbepfand nach Chicago zur Weltausstellung zu senden, falls ihm die Regierung in Washington darauf 100 000 Dollars zu 6 Prozent leihen wollte, der er gerade notwendig bedürfte. Trotz des interessanten Pfandstückes mußte die Regierung das geneigte Anerbieten ablehnen, da ihr für derartige Leihgeschäfte keine Gelder zur Verfügung stehen. Uebrigens ist die Idee keine neue, sie wurde vielmehr gegen E. de der Regierung des Präsidenten Cleveland zuerst von dem amerikanischen Konsul Atwood in San Domingo angeregt, kurze Zeit bevorhen und dann als eine Entweihung der irdischen Ueberreste des Entdeckers von Amerika zurückgewiesen.

**Ein Streik zur Weltausstellung.** Der „New-York-World“ ist aus Buffalo eine wichtige Meldung zugegangen; ihr zufolge bereiten die Weichselarbeiter in den Ver. Staaten einen großen Streik vor, der im Mai beginnen soll; sie hoffen dadurch den Handel nach Chicago lahm zu legen und mit Rücksicht auf die bevorstehende Weltausstellung ihre Forderungen durchzusetzen. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch andere Arbeitergruppen in den Ver. Staaten zum dem Beispiel der Weichselarbeiter folgen und versuchen werden, die Gelegenheit der Weltausstellung in Chicago zu benutzen, um ihre Wünsche durchzusetzen. Aus diesem Grunde erhält die obige Meldung eine außerordentliche Bedeutung und sie kann von großer Tragweite werden.

**Ein schweres Eisenbahnunglück,** bei dem 7 Personen getötet und 21 andere zum Teil lebensgefährlich verwundet wurden, hat sich am Montag in Nordamerika ereignet. Auf der Strecke Saamokin-Philadelphia stieß am Sonntag ein Expresszug mit einem Kohlenzug zusammen, wobei die Trümmer der zerstörten Wagen Feuer fingen. Die Schuld an dem Unglück wird dem Wächters des Kohlenzuges zugeschrieben, der dem gegebenen Signal zuwider nicht auf dem Einbahnschleife stehen hatte, bis der Expresszug vorbeigefahren war.

**Der Eisenbahnräuber** Oliver Berry ist aus dem Zuchthaus von Auburn entflohen. Im

letzten Februar war er verhaftet worden, weil er einen Zug auf der New-York-Central-Eisenbahn ausgeraubt hatte. Der Fall erregte seiner Zeit wegen der Bewegtheit des Verbrechens viel Aufsehen. Berry versuchte, auf einer Lokomotive zu entkommen. Er ist der schlimmste Eisenbahnräuber Amerikas. Die Behörden des Zuchthaus von Auburn konnten seine Gefährlichkeit. Vor einigen Monaten versuchte er, einen Witzgefangenen zu ermorden. Darauf wurde er in eine eisenbeschlagene Zelle gesteckt. Am letzten Sonntag war der Wärter eine Stunde lang auf Urlaub. Zu seiner höchsten Verwunderung war die Zelle Berry, als er zurückkehrte, leer. Ein Loch war durch die Seitenwand mittels eines Hufeisens gebohrt worden. Darauf hatte Berry einen Fuß Nadel und eine eine Zoll dicke Holzwanne durchgehrt. Der Inhaber der Nachbarzelle schenkte Berry geflohen zu haben. Jedenfalls sind beide entkommen. — Eine ähnliche Flucht glückte zwei Straftätern im Zuchthaus von Orlando in Florida. Auch diese beiden Verbrecher waren Gefangenräuber. Sie hatten den Expressbeamten niedergeschossen.

**Ueberschwemmungen in China.** In San Francisco sind Meldungen eingegangen, wonach China von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht worden ist. Der Gelbe Fluß ist ausgetreten und hat einen Landstrich von 150 Meilen Länge und 30 Meilen Breite überflutet. Fünfzig Tausend Personen sollen ertrunken sein. Die Bevölkerung sei so groß, daß über eine Million Menschen dem Hungertode verfallen müßten, wenn die Regierung nicht Lebensmittel liefere. — Der Gelbe Fluß (Hoangho) hat schon oft durch Ueberschwemmungen ungeheure Verheerungen angerichtet; die Regierung hat sich bemüht, solchen Katastrophen durch Dammbauten vorzubeugen, aber diese haben sich stets als unzulänglich erwiesen, den Niesenstrom in Schranken zu halten.

### Geriichtshalle.

**Pofen.** Aus Jagrlässigkeit seine Braut erschossen zu haben, war in der Montagssitzung der hiesigen Strafammer der Steingraber Rudolf Stielzer aus Birnbaum angeklagt. Stielzer bestritt am 29. August d. seine Braut Martha Wismann, um mit ihr wegen der bevorstehenden Hochzeit verheiratet zu beschreiben. Bei dieser Gelegenheit ergriß er ein an der Wand sitzendes, dem Bruder der Braut gehöriges Gewehr und machte damit einige militärische Griffe. Plötzlich trat ein Schuß, die Ladung war der Braut in den Hals gedrungen und führte den sofortigen Tod des Mädchens herbei. Mit thranenreicher Stimme schilderte der Angeklagte, wie jeder seine Braut geliebt habe und wie namenlos unglücklich er durch den Vorfall geworden sei. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche Gefängnis.

**Regensburg.** Eine Teufelspuggeschichte, die zu Anfang dieses Jahres in Thonhausen im Kreise Regensburg die Gemüther der Bewohner in größter Aufregung erhielt, kam dieser Tage nochmals vor Gericht. Allenfalls war man im Orte der Meinung, daß nachdem bereits einige Male im Hause des Bauern Huber der Teufel in Flammegehalt sich gezeigt und eines Tages das Anwesen des Huber durch eine Feuerbrunst eingeäschert wurde, der Teufel durch Einwirkung des Satans erfolgt sei. Von dieser Meinung war und ist Huber auch jetzt noch nicht abzubringen, obwohl seine vierzehnjährige Tochter am 7. Mai 1892 vom hiesigen Landgericht wegen Verbrechen der Brandstiftung bestraft und Karoline Huber die Brandstiftung ausdrücklich zugestanden hatte. Huber ergreift sich daher nicht selten in Beleibungen und Beschimpfungen gegen die damals vernommenen Zeugen, die er des Meineides zeihl, und behauptet immer wieder, daß der Brand nicht von seiner Tochter, sondern vom Teufel angeht worden sei. Die Beleibungen stellen bei dem Amtsgenossen Hermann Klage. Am 15. October fand nun bei dem Schöffengericht dort Verhandlung statt, zu der sich mehrere Einwohner aus Regensburg als Partei-Beiträger eingestellt hatten. Der Beklagte Huber blieb fest darauf bestehen, daß der Teufel das Feuer angezündet habe, und suchte unter Beihilfe seines

Anwaltes den Beweis hierüber zu führen. (1) Natürlich fanden die Einwände des Beklagten keinen Glauben, sondern er wurde wegen Beleidigung verurteilt. Huber denamte u. a. einen Zeugen, der den Teufel nach dem Brande dadurch gebannt habe, daß er ihn, Huber, einen Zettel mit den Buchstaben „F + K + D + H + W“ befehlige, den er auftragsgemäß in der Nähe der Haus Thür vergrub. Im 19. Jahrhundert dem Gericht zugunsten, von einer Teufelspuggeschichte sich durch Augenbeweis überzeugen zu lassen, ist ein wenig rare.

**Wrag.** Im Badheimschen Erbschaftsprozesse ist der Hauptangeklagte Joseph Bemeit bezüglich der Frage, ob er den Schwachsinns des Erben Georg Badheim bei der Abjassung seines Testaments in hinterzüglicher Weise mißbraucht habe, einstimmig freigesprochen, hinsichtlich der zweiten Frage, ob er bei der Schenkung von 400 000 Gulden den Schwachsinns des Erben mißbraucht, mit elf gegen eine Stimme freigesprochen; der zweite Angeklagte Kleiber ist in beiden Fragen einstimmig freigesprochen. Bei der Urteilsverkündung erschollen laute Bravo- und Stenarufe, auf der Straße brachte eine zahllose Menschenmenge den Freigesprochenen und ihren Verteidigern eine Ovation dar.

### Chicagoer Welt-Ausstellung.

Der Reichskommissar für die Welt-Ausstellung in Chicago, Geheimrat Bernuth, hatte sich vor einigen Tagen nach München begeben, um wegen der in letzter Zeit in den süddeutschen Ausstellertreffen aufgetretenen Wünsche sowohl bezüglich der Ausstellungsfrage als auch der kunstgewerblichen Ausstellungsfrage mit dem Münchener Komitee Rücksprache zu nehmen. Die Anwesenheit des Reichskommissars ist in München von den besten Folgen begleitet gewesen. Die erörterten Fragen haben sämtlich in einer die Interessenten betriebligenden Weise ihre Lösung gefunden. — Die Arbeiten zur Herstellung des Kataloges für die deutsche Abteilung der Chicagoer Welt-Ausstellung, die einem besonderen, dem Reichskommissar zur Seite gestellten Ausschusse übertragen waren, sind dem Abschluß nahe. Ueber der etwa 20 Abteilungen des Kataloges wird eine gedruckte Uebersicht über die Bedeutung und den Umfang des betreffenden deutschen Gemeinheitszweiges vorgefunden. Die Abjassung der Uebersicht war zunächst übertragen worden. Sie sind bis auf wenige bereits fertig. Es erübrigt nur noch, daß die Aussteller selbst die Form angeben, in der die Aufzeichnung ihrer Ausstellungsgegenstände vorgenommen werden soll. Nach dem Eingange auf dieser Mitteilungen werden die Zusammenstellungen und der Druck des Kataloges vorgenommen werden können. Nach dem gegenwärtigen Stande der Arbeiten ist voraussichtlich, daß der Katalog, der in der Reichsdruckerei hergestellt und in deutscher, englischer spanischer Ausgabe erscheinen wird, mehrere Monate vor Eröffnung der Ausstellung erhältlich sein wird, so daß man sich über die deutsche Abteilung schon sehr früh durch Studium des Kataloges wird unterrichten können. Der Zeitpunkt, zu dem die deutschen Aussteller in Chicago die Ausstellungsgüter nach Nordamerika werden schaffen müssen, rückt heran. Damit die Hindernisjahung sich möglichst schnell und glatt vollziehen, werden in nächster Zeit sämtlichen Ausstellern gedruckte Anweisungen über die Behandlung der Güter, die zu beobachtenden Formalitäten, Benutzung der Besondere-Gelegenheiten u. i. m. zugestellt werden. Dies geschieht schon jetzt, weil es sich empfiehlt, mit der Verfertigung der Güter möglichst bald, wenn thunlich schon im Dezember und jedenfalls nicht später als Mitte Januar, vorzugehen. Wenn selbstverständlich auch überall auf das Ausstellungsgut die größte Rücksicht bei der Besichtigung genommen werden wird, so dürfte sich sonst doch in den letzten Monaten vor Eröffnung der Ausstellung eine Überflutung vollziehen, die die schnelle Beförderung unmöglich machen würde. Auch ist zu bedenken, daß immerhin die Erzeugung der Zollformalitäten in den Anfänglichen wie auf dem Ausstellungspfad, sowie die Anfertigung in den Gebäuden selbst einige Zeit in Anspruch nehmen werden. Um alles dies in einer den

### Die Tochter des Gauklers.

24) (Fortsetzung.)  
„Sie wird noch schlafen,“ sagte er unsicher. „Nein, nein,“ antwortete Franziska; „das ist gar nicht möglich nach diesem Pöbel!“  
„Was es Kurt schon?“ fragte er vorsichtig, als würde er gehorcht zu werden.  
„Es ließ sich nicht vermeiden; er war mit auf dem Auge geblieben, als ich hinüberging.“  
„Das ist sehr schlimm!“ sagte Bronnig, und ein unangenehmes Gebrüll ließ ihn. „Er ist drüben?“  
„Ja; er befragt das Kammermädchen. Ich wollte Sie eben rufen lassen; vielleicht ist ein Unglück — Doktor, nur zittern das Herz!“  
„Behalten Sie um Gotteswillen ruhiges Blut, Gräfin!“ mahnte er betroffen. „Wir haben um Kuris willen jede Aufregung zu vermeiden. Kommen Sie jetzt!“  
Sie gingen nach Sabinens Zimmer.  
Im Vorzimmer war Kurt, der totschweigend vor dem jauneren Kammermädchen stand.  
„Doktor! Doktor!“ rief er dem Eintretenden entgegen, mit einer Stimme, die Bronnig erschreckte. „Es ist ein Unglück geschehen!“  
„Nur Ruhe — Ruhe; ich bitte!“ bat Bronnig und wendete sich nach der Thür.  
Die Kammermädchen hatte, wie jeden Morgen, auf 24 Minuten ihrer jungen Herrin gewartet, heute jedoch immer vergeblich. Sie ging dann zur Gräfin, nachdem sie längere Zeit gewartet,

und meldete den sonderbaren Umstand. Sie konnte nichts weiter sagen, als daß Sabine sie gestern abend schon zeitig wegschickte; ihr Zimmer lag zwar in der Nähe desjenigen ihrer jungen Herrin, aber sie hatte in der Nacht nichts Aufjaulendes gehört.  
Dr. Bronnig dachte noch einmal laut an die Thür; es kam keine Antwort. Er sahie nach dem Bruder, entschloß sich, Gemüthsruhe zu verschaffen. Zwar war Kurt zugegen, dem er jetzt jeden etwaigen schlimmen Anblick erpart hätte; allein der auf höchste erregte junge Mann war ja doch durch sein Mittel wegzubringen.  
Die Thür war verschlossen. Der Schlüssel steckte außen.  
Wie es bei vielen Fällen häufig geschieht, hatte bis jetzt niemand diesen Umstand in der allgemeinen Erregung bemerkt.  
Nachdem Bronnig den Schlüssel rasch umgedreht, öffnete er die Thür und trat ins Zimmer. Daselbst war leer.  
Bronnig zwang sich zu einem Lachen.  
„Welche unnütze Angst!“ rief er. „Unser Sabinens ist wieder munter und hat wahrscheinlich einen frühen Ausflug ohne uns gemacht. Da haben wir die ganze Erklärung.“  
Enttäuscht blickten die Gräfin und das Kammermädchen drein.  
Ihr Kurt wurde noch um eine Miliane blässer; die erregte Situation bis zum Eintritt in das Zimmer hatte seine Nerven aus der Fassung gepannt.  
Er machte einen Schritt nach dem Schreibtisch; ein dort liegender Brief in farbigem Umschlag war ihm aufgefallen. Er las die Auf-

schrift: „An Kurt Graf von Feldberg“ und ließ einen schwachen Auf des Schreckens aus. Erst hielt er den kleinen Brief mit zuckenden Fingern vor sich und ließ sich mit der Hand über die Seiten.  
Der Doktor trat rasch an seine Seite; auch er hatte den Brief gelesen.  
„Ulmädiger!“ stieß er hervor. „Das ist der Anfang eines Dramas, Kurt,“ rief er laut und dringlich, „legen Sie diesen Brief nieder; er ist nicht für Sie bestimmt.“  
„Der verfluchte, dem jungen Mann das Papier zu entreißen.“  
Aber Kurt ließ ihn fast rasch beiseite und riß den Brief auf; es waren die lieben Schriftzüge Sabinens.  
Unfähig, etwas zu thun, und sprachlos vor Schreck betrachteten der Doktor und die Gräfin den jungen Mann.  
Die Augen Kuris schienen sich beim Lesen zu vergrößern; es wurde um den selbsterlösten Mund — nun mußte er doch wohl am Ende sein.  
Er griff mit den Armen in die Luft und schlug, mit dem Gesicht nach vorwärts, wie ein gestörter Mann zu Boden.  
Mit furchtbarem Auffreuz warf sich die Gräfin über den Körper ihres Sohnes.  
„Wasser!“ schrie der Doktor wie wahnsinnig.  
Dob vor Schreck halb ohnmächtig gewordene Kammermädchen taumelte fort und brachte endlich das Bierglas.  
Langsam schlug Kurt die Augen auf; er erinnete sich sofort des Geschehenen.

„Mutter!“ stöhnte er. „Sie hat mich verlassen!“  
Der Doktor hob das Papier auf. Da stand es wirklich! Möglichst schnelle Bewegung in die Höhe. Seine fürchterliche Wut ergriß ihn. Sante er den Kammerleiter zur Stelle gehalt, er wäre im Stande gewesen, ihn wie einen Hund über den Saufen zu schleichen. Aber er mußte ihn ja entlassen; denn nur einer konnte das Unheimlich vorbrachten haben — Stanislaus Fritza; nur er konnte Sabine gezwungen haben, das Schloß zu verlassen.  
Kurt ward auf ein Bett, zunächst auf das Sabinens, gelegt; er erhob sich übrigens munterbald schnell. Es hielt ihn nicht an dem Lager.  
„Ich muß sie finden!“ schrie er, daß der Doktor fürchtete, er verlasse in Tobicht. „Ich suche sie; ich will sie haben und wenn sie unter der Erde liegt! Vom Himmel reiße ich sie herunter.“  
Alles Zureden half nichts; der junge Graf war nicht mehr zu erweichen. Totenblau härmte er in den Schlaflos hinab. Der Jammer seiner entsetzten Mutter schien ihn nicht mehr zu bewegen; sie wollte ihn ja zurückhalten — das war genug.  
„Du tötest dich, Kurt!“ rief sie ihm zu und hob blühend die Hände.  
„Er wart ihr einen milden Blick zu.“  
„Sabine war mein Könnel, mein Leben! Wenn sie mir verloren ist, werfe ich das meine von mir als ein unnützes Ding.“  
In Tode erdrunken wollte Franziska. Der Doktor fing sie auf.